

Wärst nit auffi g'stiegen!

in tiefer Andacht ertönen.

Abends sahen wir noch einige Festlichkeiten, z. B. eine Regatta, und traten unbehelligt einen etwas ungeordneten Rückzug aus Frankreich an. Dieser so gelungene Vorstoss auf französisches Gebiet hatte uns Alle derart befriedigt, dass Einige von uns sogar einen „geheimen Plan“ zur Forcirung der Landeshauptstadt Paris entwarfen.

Doch wurde diese strategische Action in spe durch eine baldige, sehr, sehr ernste Beunruhigung unserer rechten Flanke total vereitelt.

Uebrigens waren die damaligen Beziehungen der betreffenden Grossmächte untereinander, überhaupt die ganze Weltlage noch derart beruhigend, dass sogar einer unserer böhmischen Compagnieschuster Wiener Stiefletten nach Französisch-Strassburg lieferte.

(Dies soll nicht vielleicht eine Reclame für den „Wiener Stiefel“ sein.)

Noch will ich ein merkwürdiges Zusammentreffen erwähnen:

Ein Mitglied unserer Gesellschaft, Oberlieutenant Waldek, erkannte in einem uns plötzlich aufstossenden „Franzosen“ seinen ihm von Rastatt desertirten Diener (Wenzel oder Peppik).

Doch konnte er trotz aller Ueberredungskünste nicht zur freiwilligen Rückkehr bewogen werden. Er war nämlich kein Freund der damals noch so modernen und gründlich bessernden Stockstreiche und verflüchtigte sich auf Nimmerwiederschen. Nebenbei gesagt, müsste er wohl auch fürchten, und zwar mit Recht, dahier in seinem Incognito verrathen zu werden, weil die Deserture von Frankreich, das damals noch an der Spitze

der Civilisation marschirte, zwar nicht ausgeliefert, aber humaner Weise in die „Fremdenlegion“ nach Afrika „gesteckt“ wurden.

Diesem Ausfluge nach Strassburg folgten — doch will ich hier noch etwas sagen:

Seitdem die Schleifung Rastatts ausgesprochen, sind in den allerletzten Tagen die Blicke ganz Europas auf Strassburg gerichtet, denn dieses ohnehin so furchtbar starke, mit Wällen, Schanzen und Kanonen rings herum geschützte Bollwerk befestigt sich ganz neuerdings in kaum geahnter Weise — im Herzen seines Fürsten!

Das wollt' ich sagen!

Diesem Ausfluge nach Strassburg folgten bald an freien Tagen weitere nach Stuttgart (dort sagt man richtiger Stukkert), Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe etc. Ueberall bot sich uns in diesem gesegneten Lande, dem unsere liebsten Erinnerungen geweiht sind, Interessantes und Angenehmes. Noch will ich gedenken der zahlreichen kleinen Landpartien in unsere nächste Nähe, z. B. Burg Eberstein, Rothenfels, Favorite, Neuweiher, Gernsbach, Otterndorf etc.

Wie fröhselt es mich angenehm, wenn ich einer in gemischter Gesellschaft auf Leiterwagen unternommenen Landpartie nach Muggensturm gedenke.

Dieselbe erreichte als solche ihren Höhepunkt, als wir in finsterner Nacht, vom Regen inundirt, einen Achsenbruch erlitten und nicht weiter konnten.

So setzten wir in wechselndem Genusse dienstlicher Arbeit und geselliger Unterhaltung unser Festungsleben in Einigkeit und Frieden fort.

Doch!

Dieser Frieden sollte gestört werden!

In dem sehr verrufenen „Katabrich“, einem entlegenen Theile der Festung, wo einst Kalabreser (nicht Hüte, sondern fleissige Italiener) während des Schanzen-

baues gehaust hatten, war ein Eifersuchtsmord vorgefallen!

Ein Preusse hatte einen badischen Soldaten erschlagen oder umgekehrt, vielleicht auch nur verwundet, oder gar nur beleidigt.

Ich weiss es nicht mehr so genau.

Es bildeten sich sofort zwei feindliche Lager!

Excesse, Raufereien wiederholten sich in blutiger Weise.

Die Gegenmassregeln wurden mit energischer Strenge durchgeführt!

Ganze Bataillone lagern auf den Hauptplätzen unter Pyramiden bei Fackelschein!

Ein kriegerisches Bild!

Gemischte Patroullen durchziehen die Stadt! Eine solche Patroulle marschirte in drei Gliedern. Zwischen dem Preussen und dem Badenser, diesen Todfeinden, ging, damit ja nichts geschähe, wie eine Taube in weissem Rocke, der ganz unschuldig mitleidende, sanfte Oesterreicher!

Wie Alles in der Welt, hörte auch diese schreckliche Zeit wieder auf.

Friede war wieder auf Erden und mir ist nur die Erinnerung an manche angenehme, in gemischter Gesellschaft auf der Hauptwache zugebrachte Bereitschaftsstunde geblieben.

Officiere aus aller Herren Länder kamen, wie im Wallenstein, auf unserem gemüthlichen Wachzimmer zusammen, wo wir Oesterreicher das Wärmende und Anregende der Bowle so recht zu schätzen lernten, gewürzt durch geistige Unterhaltung und heitere Spässe.

Der Ton war hier, wie überall, ein gar anständiger, nie hörte man ein zweideutig' Wort. Ein moralischer Ernst, ritterliches Wesen durchgeistigte Alles.

Auch wurde beileibe nicht über Vorgesetzte raisonnirt oder dieselben gar bespöttelt, wie in der hokländischen Wachstube.

Ein im Wachzimmer aufgelegtes Buch war zur Aufnahme von Localbeschwerden, dann Bitten und Vorschlägen bestimmt.

Es war ein wahres Quodlibet von witzigen Gedanken und Einfällen, die in Geist und heiterer Laune wetteiferten und ein geschriebenes Zeugniß von der herzlichen Kameradschaftlichkeit so verschiedener und so leicht in bitterste Feinde umgewandelter Elemente lieferten.

Ein Beispiel:

Ein Preusse klagt über das thatsächlich ewig zirpende Wachstuben-Heimechen in düsterer Prosa:

Ach! Dieses entsetzliche Thier! Ich kann nicht schlafen!
Jiebt es denn jar keen Mittel? etc.

Der Oesterreicher (als Ablöser):

Glaube sicher: Bier und Wein
Wird der Tod der Grille sein.

Der Badenser (ebenso):

Bescher noch, als Bier und Wein,
Dürften Müller'sch Reimle sein!

Dieses obige Buch, es wäre der ewigen Aufbewahrung als Andenken an verschwundene, schöne Zeiten, aber unmögliche Verhältnisse würdig gewesen!

So ging es fort in Einigkeit und Harmonie zwischen den Officieren der fremden Mächte, wenn es auch manchmal zu hitzigen Gefechten kam.

Ich meine die Festungsmanövers, da waren wir Freund und Feind.

Hier sahen wir zuerst den „Herrn Schuvernör zu Pferde“, — er war uns bis dahin immer eine geheimnissvolle Persönlichkeit geblieben, als Leiter und Schiedsrichter walten.

Die Oesterreicher oder Badenser wurden da zuerst mit einem hinterlistigen Auftrage aus der Festung geworfen, um sich an einem geheimen Orte als Feinde zu entpuppen.

Dann wurden die Uebrigen als „Ausfallstruppen“ nachgeworfen, aber von den Ersteren wieder zurückgeworfen.

Dann warf sich der Feind wieder selbst in die Festung, weil er nicht draussen bleiben wollte.

Oder Alles umgekehrt.

So gingen diese Soldatenspiele, denen stets kleine Aussöhnungsfeste bei einem „Früh-Schoppen“ und taktischer Didaktik folgten, in Seligkeit und Wonne fort.

Aber:

Scheint die Sonne auch noch so schön,
Einmal muss sie untergeh'n!

Schon lange grollte der politische Donner über unseren Köpfen.

Doch! Als echte Soldaten trieben wir selbst keine Politik und erwarteten ruhig, wo es einschlagen würde, — oder vielmehr, was unsere höchsten Kriegsherren befehlen würden, um unsere Schuldigkeit in vollem Masse zu thun.

Es trübte auch bis zum letzten Momente unsere Freundschaft nichts.

In jedem guten Hause gibt es ja

Feindliche Brüder,

die sich ausraufen und dann ruhig weiterspielen.